

BERICHTE DER EINZELNEN KUSTODIATE

Abteilung für Ur- und Frühgeschichte

Leiter: Kustos Univ.-Doz. Dr. Paul Gleirscher

1. Neuerwerbungen, Sammlungen, Sonderausstellungen

Die im Zuge der Ausgrabungstätigkeit auf dem Maria Saaler Berg, in Tscherberg, in Führholz und in Steinerberg ans Licht gekommenen Kleinfunde (vgl. dazu im Detail unten) gehen sämtliche in den Bestand des Landesmuseums für Kärnten über. Durch Ankauf gab es im Jahre 1999 keinen Zuwachs. In Zweikirchen wurde ein Abguss der dort bei Restaurierungsarbeiten ans Licht gekommenen karolingerzeitlichen Stifterinschrift gemacht, die demnächst die Schausammlung im Landesmuseum ergänzen soll.

Das Konzept der gemeinsam mit dem Museum der Stadt Villach erstellten Sonderausstellung *Menschenopfer – Opferhöhlen der Hallstattzeit zwischen Franken und der Adria* (16. 3.–29. 8. 1999) wurde durch den Leiter der Abteilung erarbeitet und gemeinsam mit den Mitarbeitern unter der Leitung von Herrn Johann Mack umgesetzt. In der Ausstellung wurde Fragen nach Kannibalismus und Menschenopfer, ausgehend von der Durezza-Schachthöhle bei Villach und mit Leihgaben aus Slowenien, Friaul und Franken, nachgegangen (vgl. dazu auch S. 12). Keltische Funde von der Gracarca waren bei der Sonderausstellung *Die Münzen der Kelten* am Kunsthistorischen Museum in Wien zu sehen. Frühmittelalterliche Fundstücke aus Grabelsdorf und von Kellerberg wurden dem Museum der Stadt Villach für die Sonderausstellung *Im Schatten des Kaisers* zur Verfügung gestellt.

Filmaufnahmen galten insbesondere den eisenzeitlichen Kleinfunden von der Gurina bei Dellach im Gailtal. Sie sollen in einen Film über Kontakte zwischen Friaul und dem Gailtal eingebunden werden.

Die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte betreute überdies in wissenschaftlichen Belangen das Gracarca-Museum in Unterburg (St. Kanzian) und richtete im neuen Tourismuszentrum am Klopeiner See eine Werbevitrine für das Gracarca-Museum ein.

2. Ausgrabungen und damit verknüpfte Forschungen

Die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte führte während des Sommers an mehreren Fundstellen systematische Ausgrabungen durch und beauftragte Dr. Reinhold Wedenig mit Ausgrabungen im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz bei Mittertrixen (16. 8.–10. 9. 1999).

a) Maria Saaler Berg

Am Maria Saaler Berg wurden dank der freundlichen Zustimmung seitens des Bistums Gurk mit finanzieller Unterstützung durch das Kulturamt der Stadt Klagenfurt und unter Mithilfe der Abteilung für Vermessung und Geoinformation der Stadt Klagenfurt die archäologischen Untersuchungen der 20er Jahre wieder aufgenommen. Die Grabungsarbeiten wurden zwischen dem 5. Juli und 6. August 1999 durchgeführt.

Die gut sichtbare Ringwallanlage im Gipfelbereich des Maria Saaler Berges (120x70 m; 745 m ü. M.) ist seit dem vorigen Jahrhundert bekannt. Bis heute wird der Gipfel durch die antike Toranlage an der Südseite betreten. In zwei Schnitten sollte die Mauerstruktur im Ostteil erhellt, in einem weiteren der Innenraum nördlich unterhalb des Gipfelbereichs sondiert werden. Die Befestigungsmauer erwies sich als zweiperiodig, wobei von der älteren Mauer, einem Erdwall, nur mehr wenig übriggeblieben war. Die jüngere Mauer (Abb. 1) entpuppte sich als Zweischaalenmauer, die im Längsverlauf an der bis zu 50 cm hoch erhaltenen Außenseite deutlich Knicke zeigte, also einer Holzkastenkonstruktion vorgeblendet gewesen war. Als Steinmaterial fand der anstehende Schiefer Verwendung. Das Erdmaterial zur Verfüllung der Holzkästen wurde unmittelbar innen an der Mauer gewonnen, so dass ein tiefer Graben entstand, der die Mauersubstanz bei oberflächlicher Betrachtung deutlich höher erscheinen lässt. Die Zweischaalenmauer mit innen einlagiger, schmaler Blindmauer war insgesamt 2,20 m breit, wobei die Holzkastenfüllung eine Breite von rund 1,60 m erreichte.

Die spärlichen keramischen Funde im Bereich der jüngeren Mauer geben, soweit bisher ausgewertet, keine ausreichende Grundlage für eine nähere Datierung innerhalb der Eisenzeit. Bezieht man die strategisch und räumlich wertlose Verdoppelung der Mauer an der Westseite, dem Zugangsbereich, in derlei Überlegungen mit ein, so ergeben sich starke Affinitäten zum spätkeltischen Festungsbau auf Hügelkuppen. Dazu passt auch der Konstruktionstyp, so dass die jüngere Befestigungsanlage mit großer Wahrscheinlichkeit der spätkeltischen Zeit (2./1. Jahrhundert v. Chr.) zugewiesen werden kann.

Ein Sondierungsschnitt nördlich unterhalb des Gipfels, im einzig flacheren Bereich der Kuppe, erbrachte allein kupferzeitliche Befunde und Funde (Keramik vom Typ Lasinja und vom Typ Vučedol). Beachtenswert ist, dass dabei in einem Meter Tiefe eine aus Steinen rechteckig zusammengefügte Feuerstelle und, im selben Bodenniveau, eine Reibplatte angetroffen werden konnten. Außerdem fanden sich Fragmente mehrerer Tüllenlöffel. Sie dienten mitunter zum Schmelzen von Metall. Eine Beilklinge ist noch, wie damals zum überwiegenden Teil üblich, aus Stein gefertigt. Dieses Haus lagert unmittel-



Abb. 1: Die jüngere Wallanlage am Maria Saaler Berg. Im Vordergrund die aus großen Steinen gefügte äußere Mauerschale, im Hintergrund, auf dem älteren Erdwall aufliegend, die innere Mauerschale, dazwischen die Erdfüllung. Foto: P. Gleirscher, Landesmuseum

bar auf einem abgebrannten Vorgängerbau, der Wände aus lehmverschmiertem Flechtwerk hatte. Damit liegen erstmals im Kärntner Raum Strukturelemente zum kupferzeitlichen Hausbau vor. Die Sondagen ermöglichen es, großflächigere Ausgrabungen in dieser rund 5.000 bis 6.000 Jahre alten Siedlung durchzuführen. Dabei ist auf breiterer Fläche auch mit Siedlungsschichten aus der Bronzezeit zu rechnen, wie das Fragment einer Beilklinge und einer Gewandnadel aus Bronze ebenso wie eine bereits vor hundert Jahren gefundene bronzene Dolchklinge zeigen. Und nicht zuletzt werden zum besseren Verständnis der Wallanlage Einblicke in die Innenbebauung notwendig sein.

b) Steinerberg

Schon lange waren beim Schotterabbau in Steinerberg (Gemeinde St. Kanzian) menschliche Knochen aufgefallen. In Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlichen Verein 5000 Jahre Gracarca sollte deshalb unter freundlicher Zustimmung der Grundbesitzerin, Frau Helga Nachbar, vom 12. bis 16. Juli 1999 der Zustand des noch nicht zerstörten Teiles des Gräberfeldes sondiert werden. Dabei wurden zwei nach Osten hin orientierte Skelettgräber angeschnitten. Ein Kindergrab (Grab 1) lag nur mehr 15 cm unter dem Wiesenboden, ein südlich anschließendes Grab eines Erwachsenen (Grab 2), dessen

Knochen zusammengeschoben worden waren, gar im Humus. Kleinfunde wurden nicht beobachtet; ein einfacher bronzener Fingerring liegt als Altfund vor. Die Gräber gehören ins Frühmittelalter (ca. 7./8.–9. Jahrhundert).

c) Tscherberg

Der Katharinakogel bei Tscherberg (Gemeinde Feistritz) und die beiden elitären, älterhallstattzeitlichen Grabhügelgruppen in dessen nordöstlichem Vorfeld sind der Forschung seit langem bekannt. Da zum Befund aber keine verlässlichen Daten vorliegen und die Hügel zum Teil akut zerstörungsgefährdet sind, wurden in der Zeit vom 9. August bis 17. September 1999 mit Unterstützung des Bundesdenkmalamtes (Abteilung Bodendenkmalpflege) sowie der Gemeinde Feistritz und im Einvernehmen mit den Grundbesitzern, Herrn Fritz Flödl und Herrn Franz Komar, Sondierungsgrabungen durchgeführt. Zunächst wurden im Talbodenbereich an der Stelle eines angeblich weggebaggerten Grabhügels die letzten Überreste eines bisher unbekannten römerzeitlichen Baues, aus dem einige früh- bis mittelkaiserzeitliche Kleinfunde (Fibelfragmente, Glasgefäßfragment) stammen, untersucht. Außerdem wurde Grabhügel 6 in der bergseitigen Grabhügelgruppe nachuntersucht, der bereits 1885 im Auftrag des Geschichtsvereins für Kärnten angegraben wor-

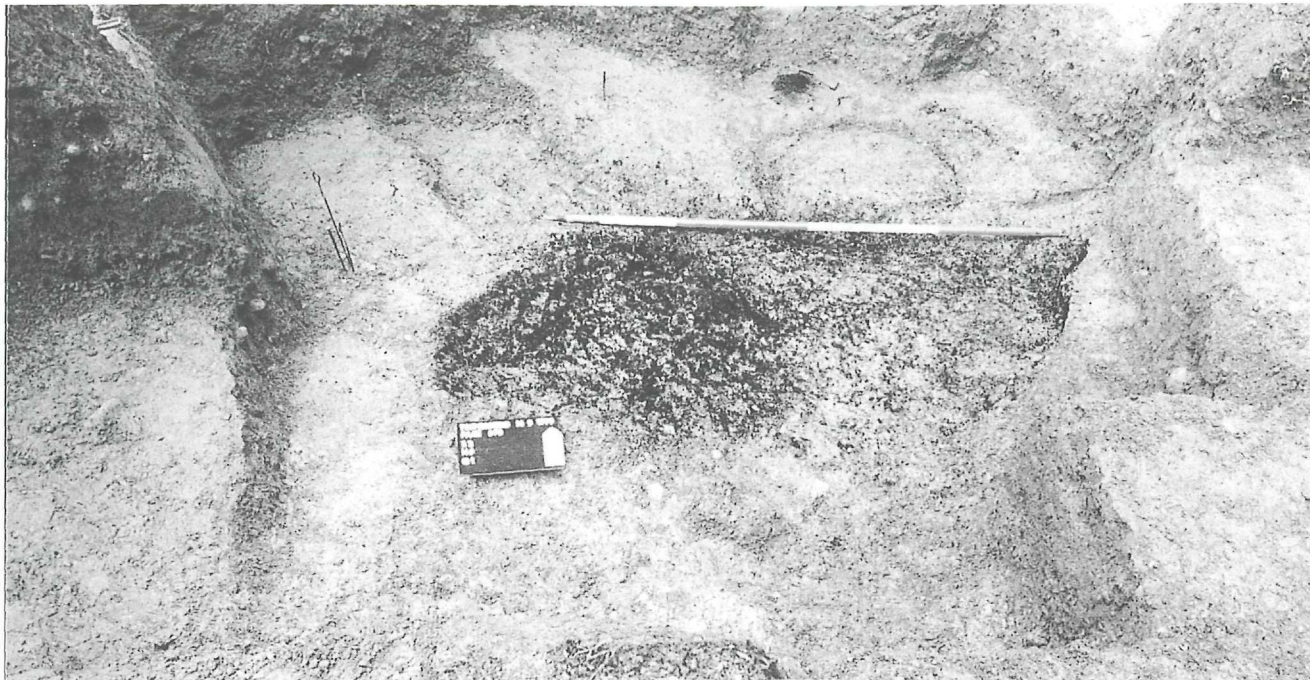


Abb. 2: Die eingetiefte, mit den Überresten des Scheiterhaufens verfüllte Grabbkammer des Grabhügels Nr. 6 von Tischerberg, in der nördlichen Ecke die zusammengedrückte Schale. Foto: P. Gleirscher, Landesmuseum

den war. Der damals angeblich unversehrte Grabhügel war, was im Kärntner Raum bemerkenswert ist, aus bloßer Erde aufgeschüttet worden. Der ursprüngliche Durchmesser des Hügels liegt bei rund 8 m, seine ursprüngliche Höhe bei rund 3 m. Im nördlichen und nordöstlichen Bereich konnten unterhalb der Hügel-schüttung an der Oberkante des gewachsenen Bodens die Reste des Scheiterhaufens lokalisiert werden. Holzkohlestücke und Knochenteile hatten sich samt Gefäßresten im seinerzeitigen Bewuchs verfangen; der Lehm darunter zeigte keinerlei Brandspuren. Die Grabbkammer (Grabgrube ca. 2,40x1,60 m) war nicht ebenerdig, sondern rund einen halben Meter eingetieft worden (Abb. 2). Dabei orientierten sich die Ecken der Kammer an den Himmelsrichtungen.

Während in der Nordecke eine Schüssel noch *in situ* stand, machte der übrige Kammerbereich erwartungsgemäß einen sehr durchwühlten Eindruck, erschien im Ostteil und im Südwestteil noch am intaktesten. Obwohl sich wiederholt in Zusammenhang mit den Bronzefunden Holzreste fanden, konnten keinerlei Strukturen eines hölzernen Einbaues, der zu vermuten ist, dokumentiert werden. Neben mehreren Fragmenten eines dünnen Golddrahtes von einem Spiralarmreif fanden sich in der Grabbkammer auch mehrere Fragmente eines profilierten Bronzestäbchens mit fein geripptem Goldblechüberzug (Gewandnadel?) und eine Reihe gelber Miniaturglas-perlen (Dm. 2–3 mm) sowie eine etwas größere blaue Glas-perle mit gelber Fadenaufgabe (Abb. 3). Damit zeichnet sich eine weibliche Komponente ab, datiert der Grabhügel ins 7. Jahrhundert v. Chr. Wegen der Beraubung wird

man nicht davon ausgehen wollen, dass der Hügel als Grabmal für eine Frau allein errichtet worden war. Regelmäßig zeichnet sich im Ostalpenraum nämlich ab, dass Frauen hochrangigen Männern in den Tod und damit ins Grab gefolgt sind.

Herodot (Historien V 8) weiß von den Thrakern und den nördlich von ihnen im Donauraum lebenden Völkerschaften denn auch folgendes zu berichten: *Was ihre Begräbnisse betrifft, so wird der Leichnam, wenn der Tote ein reicher Mann war, drei Tage ausgestellt. Allerhand Opfertiere werden geschlachtet, und nachdem die Totenklage gehalten worden ist, wird ein Schmaus veranstaltet. Dann wird die Leiche verbrannt oder beerdigt, ein Grabhügel aufgeschüttet und ein Kampfspiel mit Kämpfen jeder Art abgehalten. Die höchsten Preise werden für den Einzelkampf je nach seiner Bedeutung ausgesetzt. Das sind die Begräbnissitten der Thraker.* Und zur Totenfolge heißt es (Historien V 5): *Bei den Stämmen nördlich von den Krestonaiern – ein thrakischer Stamm – hat jeder viele Frauen. Stirbt nun einer, so entsteht ein heftiger Streit unter seinen Frauen, und auch seine Freunde beteiligen sich eifrig daran, welche von diesen Frauen am meisten von ihrem Manne geliebt worden sei. Ist der Streit entschieden, so wird die Auserwählte unter Lob und Preis der Männer und Frauen durch die nächsten Verwandten auf dem Grab geschlachtet und dann mit dem Manne zusammen begraben. Die anderen Frauen sind sehr unglücklich; dass sie zurückstehen müssen, gilt als große Schande.*

Auffallend reich ausgestattete Frauengräber finden sich ab der Zeit zunehmenden italisch-etruskischen Einflusses im Ostalpenraum. Im Gräberfeld von Frög bei Rosegg



Abb. 3: Gold- und Glasfunde aus dem Grabhügel 6 von Tischerberg. Foto: U. P. Schwarz, Landesmuseum

und in den Grabhügeln um den Burgstallkogel in Kleinklein im steirischen Sulmtal sind für einzelne Männer und Frauen goldener Schmuck (Perlen, Filigrandraht) oder mit Goldblech verzierte Waffen und Geräte belegt. Goldfunde der Späthallstattkultur im Kärntner Raum kamen 1994 im königlichen Grabhügel von Waisenberg bei Mittertrixen ans Licht. Dementsprechend hochrangig ist der Tischerberger Grabhügel trotz seiner Beraubung einzustufen. Und Gleiches gilt für die zugehörige Siedlung am Katharinakogel, die als Zentrum der frühen Hallstattkultur im Unterkärntner Raum einzuschätzen ist.

Eine Nebenbestattung lag ganz am Südwestrand des Grabhügels, gerade noch am Hügelrand (Abb. 4). Außen an der Urne lag eine Tasse, in der Urne fand sich zwar ein Bergkristallstück mit Brandspuren, allerdings keinerlei Knochen! Dies bleibt um so bemerkenswerter, als sich auch bei einer zweiten Nebenbestattung im Südostteil, die schon etwas außerhalb des Grabhügels gelegen haben dürfte, keinerlei Knochen fanden, hier zudem auch keine Spuren eines irdenen Behältnisses. Dennoch läßt die Zurechtung der Grabgruben und der Gesamtbefund am Grabcharakter dieser beiden Fundeinheiten kaum einen Zweifel aufkommen. Eine Erklärung wird in einem weiteren Rahmen zu suchen sein.

d) Mistloch

Weiters wurde die wissenschaftliche Beratung im Projekt Mistloch am Tscheltschnigkogel bei Warmbad Villach übernommen, dessen Untersuchung der Landesverein

für Höhlenkunde in Kärnten gemeinsam mit den Herren Harald Krainer und Gilbert Oberrauner betreibt. Letztere haben im Verlauf dieses Jahres den Eingangsbereich schichtenbezogen ergraben und dabei festgestellt, dass im Höhlenbereich keine vorgeschichtlichen Fundschichten vorliegen, vielmehr nur die Überreste einer Mülldeponie nachzuweisen waren. Die Funde stammen zum größten Teil aus der Zeit des I. und II. Weltkriegs. Es handelt sich insbesondere um verschiedene Waffenteile und Munition, Münzen, verschiedene Marken und Glasfläschchen aus dem medizinisch-pharmazeutischen Bereich.

3. Wissenschaftliche Tätigkeit

a) Publikationen

Ausgrabung der Hügel 57, 84 und 89. In: R. Wedenig, Vorbericht über die Ausgrabung 1997 im hallstattzeitlichen Gräberfeld von Führholz in Unterkärnten. Carinthia I 188 (1998), S. 31–49.

Archäologische Ausgrabungen im Hügelgräberfeld am Michaeler Teich über Gratschach (Villach). In: Neues aus Altvillach/Jahrbuch Stadtmuseum Villach 35 (1998), S. 51–68.

Partschins – Golderskofel. Weitere Überlegungen zum Verhältnis von Brandopferplätzen und Schalensteinen. In: Der Schlern 73 (1999), S. 117–123.

Von urzeitlichen Opferhöhlen, Grabhügeln und einer beherrschenden Siedlung über Warmbad. In: Warmbader Chronik zum Jubiläum 2000 Jahre Therme Warmbad



Abb. 4: Nebengrab 2 mit Scheiterhaufenfüllung am Südwestrand des Grabhügels 6 von Tischerberg während der Freilegung. Im Hintergrund ist die Hügel-schüttung gut zu erkennen. Foto: M. Fena, Grabelsdorf

und 200 Jahre Familienbesitz (Villach 1999), S. 18–21.
Vom frühen Schmuck und alten Trachten im Ostalpenraum.
 In: K. Bott, 4000 Jahre Schmuck und Münzen. Funde
 aus der Alpenregion (Klagenfurt 1999), S. 13–24.

b) Vorträge

Hermagor: *Gurina – Siedlung und Heiligtum* (3. 3. 1999)
 Stein im Jauntal: *Karantanien – Vom Werden Kärntens*
 (31. 3. 1999)
 Zuglio (Friaul): *I Celti in Carinzia* (30. 4. 1999)
 Klagenfurt: *Archäologische Quellen zu Karantanien* (4. 5.
 1999)
 St. Jakob v. d. Straße (Steiermark): *Zum Nachweisproblem
 vorrömischer Heiligtümer im Ostalpenraum* (7. 8. 1999)
 Zuoz (Schweiz): *Raetia, Göttin der Räter?* (17. 10. 1999)
 Voitsberg (Steiermark): *Zum Belegungsablauf von eisen-
 zeitlichen Höhensiedlungen im Kärntner Raum* (27. 10.
 1999)
 Klagenfurt: *Die Kelten und Kärnten* (3. 11. 1999)

c) Tagungen

Zuglio (Friaul): *I Celti e Friuli* (30. 4.–1. 5. 1999)

Klagenfurt: Österreichischer Historiker- und Archivars-
 tag (3.–7. 5. 1999)

Frankfurt a. M.: Frühe Metallurgie im zentralen Mittel-
 europa (17. 6. 1999)

St. Jakob v. d. Straße (Steiermark): Der Teufelstein und
 sein Umfeld (6.–7. 8. 1999)

Zuoz (Schweiz): 1. Rätische Akademie (16.–22. 10.
 1999)

Voitsberg: Tagung der Österreichischen Gesellschaft für
 Ur- und Frühgeschichte (26.–29. 10. 1999)

4. Ständige Mitarbeit in Gremien; Vorlesungstätigkeit

Der Leiter der Abteilung nahm an den Sitzungen des
 Wissenschaftlichen Beirates beim Archäologieland Kärn-
 ten teil, ebenso bei der konstituierenden Sitzung des
 Fachbeirates am Südtiroler Natur- und Archäologiemu-
 seum in Bozen. Im Wintersemester 1998/99 und ebenso
 1999/2000 hielt er jeweils eine Lehrveranstaltung an der
 Universität Graz ab.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [1999](#)

Autor(en)/Author(s): Gleirscher Paul

Artikel/Article: [Bericht der einzelnen Kustodiate. Abteilung für Ur- und Frühgeschichte.
44-48](#)